Prof. Dr. Alfred Toth

Ein zahlentheoretisches Semiose-Modell

1. Wir gehen einerseits vom mengentheoretischen Zeichenmodell

ZR = ({M}, {O}, {I})

als einer triadischen Relation über einem M-Repertoire, einem O-Bereich und einem I-Feld (Toth 2010c), anderseits von dem in Toth (2010a,b) eingeführten zahlentheoretischen Zeichennmodell

ZR+ = {{3, ..., n}, {2, ..., m}, {1, ..., o}} = {$\mathbb{N}\backslash\{1,2\}$, $\mathbb{N}\backslash\{1\}$, $\mathbb{N}$ }

aus. Anstatt

ZR = (3.a 2.b 1.c) mit $a \leq b \leq c$

gilt also für jedes $\{X_i\}$, $X \in \{M, O, I\}$

ZR* = $a < b < c$.

2. Da ein Zeichen den erkenntnistheoretischen Raum mindestens in eine ontologischen und einen semiotischen teilt (Bense 1975, S. 65 f.), können wir diesen Sachverhalt dadurch ausdrücken, dass es vor einem (zunächst unbestimmten) Hintergrund Ø operiert:

ZR1 = (3, 2, 1, Ø)

Ω kann man dann mit der Einbruchstelle der Kenose in die Semiose (Mahler 1993) zusammenbringen:

ZR1 = (3, 2, 1, (□■△▲)}.

2. Nach Bense (1975, S. 65 f.), Stiebing, Götz, Toth und weiteren vermittelt nun zwischen dem ontologischen und dem semiotischen Raum ein präsemiotischer

Raum, indem er erst Kategorien, aber noch keine Relationen gibt, d.h. dieser Raum ist durch sog. Kategorialzahlen mit k > 0 und r = 0 ausgezeichnet. Götz (1982, S. 4, 28) spricht von Sekanz (numerisch: 0.1) als der ersten Stufe – zweifellos, wie auch der Name intendiert, liegt hier eine von drei möglichen „distinctions“ Spencer-Browns (1968) vor:

ZR2 = (4, 3, 2, $\varnothing_1$, $\varnothing$)   mit $\varnothing_1 = (0.1)$

Auf der nächsten Stufe folgt die Semanz (0.2):

ZR3 = (5, 4, 3 , $\varnothing_2$, $\varnothing_1$, $\varnothing$)   mit $\varnothing_2 = (0.2)$

Und auf der vorerst letzt die Selektanz:

ZR4 = (6, 5, 4, $\varnothing_3$, $\varnothing_2$, $\varnothing_1$, $\varnothing$) mit $\varnothing_3 = (0.3)$.

Schauen wir uns nun ZR4 genauer an:

ZR4 = (6, 5, 4; 3, 2, 1, $\varnothing$) = (ZR4, ZR1, $\varnothing$),

d.h. von ZR4 an gibt es Verbindungen von zwei Zeichen, denn die präsemiotische Trichotomie ($\varnothing_3$, $\varnothing_2$, $\varnothing_1$) wird nun in den semiotischen Raum überführt, wobei die präsemiotischen auf semiotische Kategorien vererbt werden (vgl. Toth 2008, S. 166 ff.).

Von der nächsten Stufe an

ZR5 = (7, 6, 5; 4, 3, 2; $\varnothing_1$, $\varnothing$)

wird via Sekanz das dritte Zeichen vorbereitet, wobei das 2. Zeichen um eine Stufe nach oben gerückt wird (d.h. (ZR4, ZR1, $\varnothing$) → (ZR4, ZR2, $\varnothing$).

Das hier vorgelegte zahlentheoretische semiotische Modell gestattet es also, nicht nur Verschachtelung als totale Inklusion und triadische Ordnung beizubehalten, sondern erstmals die Bensesche Metaobjektivation vom Objekt zum Zeichen im Sinne der Semiose vom ontologischen zum semiotischen Raum mit dem polykontexturalen Zeichenmodell der Kenose mit dem Ausgangspunkt des strukturierten Nichts anstatt des vorgegebenen Objektes einheitlich zu verbinden.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Götz, Matthias, Schein Design. Diss. Stuttgart 1982

Mahler, Thomas, Morphogrammatik. Klagenfurt 1993

Spencer Brown, George, Gesetze der Form. Frankfurt 1968

Toth, Alfred, Ein zahlentheoretisches Zeichenmodell I-II. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010a, b

Toth Alfred, Die Semiose vom kategoriellen Standpunkt aus. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010c

25.6.2010